

## Passionsandacht zum Israel-Palästina-Krieg

26.III.2024

Stiftskirche Oberkaufungen

---

*Lieder: Christus, dein Licht (EG+ 107), Shalom, chaverim (EG 434), Wer leben will wie Gott auf dieser Erde (EG 546), Verleih uns Frieden gnädiglich (EG+ 142)*

Gott will den Frieden. Aber in dieser Welt ist kein Frieden. Im Kleinen wie im Großen leiden wir darunter. Aus Entfremdung wird Misstrauen; aus Misstrauen werden abwertende Gedanken; aus abwertenden Gedanken wird Hass; aus Hass wird Gewalt. Besonders in Israel und Palästina leiden die Menschen darunter. An sie wollen wir in dieser Passionsandacht heute besonders denken und ihre Situation vor Gott bringen.

Gemeinsam mit den Menschen in Israel und Palästina rufen wir mit Psalm 130 um Frieden und Vergebung:

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Herr, höre meine Stimme!

Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!

Wenn du, Herr, Sünden anrechnen willst -

Herr, wer wird bestehen?

Denn bei dir ist die Vergebung,

dass man dich fürchte.

Ich harre des Herrn, meine Seele harret;

und ich hoffe auf sein Wort.

Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen;

mehr als die Wächter auf den Morgen hoffe Israel auf den Herrn!

Denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm.

Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.

Ich zitiere aus ZEIT online vom 18. März. Es könnte aber auch fast jedes andere seiröse Medium an fast jedem Tag der letzten Monate sein. Wir wissen, was geschieht, wenn wir nur hinsehen und hinhören wollen. Dort heißt es:

Sollte Israel Rafah mit Bodentruppen angreifen, drohe ein "großes menschliches Unglück", sagt der Kanzler vor seinem Abflug nach Jerusalem. "Ich glaube", so Scholz weiter, "dass eine große Zahl von Opfern bei einer solchen Offensive jede friedliche Entwicklung in der Region sehr schwer machen würde." Viel Einfluss, das weiß aber auch der Kanzler, hat Deutschland nicht.

Und wie sieht es in Gaza aus? Die Kampfhandlungen dauern an, viele Straßen sind zerstört oder versperrt, oft stehen die Mobilfunknetze nicht zur Verfügung. Die Sicherheit der Hilfst Transporte ist kaum zu gewährleisten. Im Kriegsgebiet ist zwischen ständiger Angst vor Beschuss und der verzweifelten Suche nach Lebensmitteln oder medizinischer Hilfe die öffentliche Ordnung weitgehend zusammengebrochen. Plünderungen und gewalttätige Auseinandersetzungen haben zugenommen. Die vielen Toten beim Sturm auf einen Konvoi Ende Februar waren da nur der vorläufige Tiefpunkt.

Zudem werden zusätzliche Mitarbeitende von Hilfsorganisationen nur sehr begrenzt in den Gazastreifen gelassen. Es kommt also weitgehend auf bereits vorhandene lokale Kräfte an,

von denen viele ebenso auf der Flucht und in Not sind wie alle anderen. So müsste die israelische Armee also selbst sicherstellen, dass die Hilfe ausgeweitet und sicher verteilt werden kann. Ein erster Schritt wäre, weitere Grenzübergänge für Lieferungen zu öffnen. Gegen die Not im Gazastreifen wäre das schneller und effektiver als jeder andere Weg. Die Frage bleibt allerdings, ob die Regierung von Benjamin Netanjahu daran wirklich Interesse hat. Schließlich lehnt in Umfragen auch eine große Mehrheit der jüdischen Bevölkerung jede Hilfe für den Gazastreifen ab.

So weit der Bericht. Wie reagieren wir, wenn wir so etwas hören und sehen? Was sind unsere Optionen? Hoffnungslosigkeit und Zynismus? Achselzucken und Wegschauen? Demonstrieren, Leserbriefe und Online-Kommentare schreiben? Beten und spenden? Was können wir tun?

Zunächst sind wir hier, um zu hören. Eine Passionsandacht ist kein Aufruf zum Aktivismus. Sie ist aber auch keine bloße Meditation. Passion heißt, dass wir hinhören und hinsehen, was Jesus tut. Was er uns zu sagen hat, wie er in dieser Welt und in unserem Leben wirkt – und was das möglicherweise nach sich zieht. Wir hören aus der Bergpredigt (Matthäus 5,3-10):

Selig sind, die da geistlich arm sind;  
denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind, die da Leid tragen;  
denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen;  
denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;  
denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen;  
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind;  
denn sie werden Gott schauen.

Selig sind die Friedfertigen;  
denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden;  
denn ihrer ist das Himmelreich.

Wer politisch für den Frieden arbeiten will, der muss nach Motiven und Hintergründen fragen. Muss Perspektiven und Wege aufzeigen. Die Wurzeln des Israel-Palästina-Konfliktes reichen viele Generationen zurück. Was haben die Europäer den Jüdinnen und Juden im Lauf der Geschichte angetan! Welche Schuld haben die Kolonialmächte auch im Nahen Osten auf sich geladen! Wie stark und irrational ist der Antisemitismus bei vielen Muslimen! Und wie nationalistisch und gewalttätig setzen bis heute viele Israelis ihren Kampf um Land und Sicherheit durch! All das sind keine Entschuldigungen, aber Hintergründe für den Terror, die Brutalität und Unmenschlichkeit, die sich seit dem 7. Oktober noch einmal potenziert haben. Wer nur

einen Teil der Geschichte sieht, verzerrt die Wahrheit. Aber wer sich in das Labyrinth der individuellen Leidensgeschichten, der Aufrechnungen und der Rache hineinbegibt, läuft erst recht Gefahr, sich zu verirren. Frieden stiften – wie soll das gehen?

Wer politisch dafür arbeiten will, muss die Hintergründe der Situation kennen. Und er muss mit den Interessen der Beteiligten arbeiten. Wo wäre ein Ansatz für etwas, das beiden Seiten gut tut? Wie ließe sich langfristig denken? Welche Perspektive für die kommenden Generationen können den seelisch und körperlich verletzten Menschen, den auf Sieg fixierten Generälen, den ideologisch eingeengten Regierenden vor Augen gestellt werden?

Diese Fragen müssen gestellt und bearbeitet werden. Und doch zeigt Jesus, der Messias und Gottessohn, uns noch einmal einen ganz anderen Weg auf, eine viel tiefere Ebene, einen viel weiteren Horizont. Jesus hält eine Rede, aber er ist kein Politiker. Jesus wirbt für Frieden, aber er ist kein Konfliktforscher. Er wirkt auf Versöhnung hin, aber er ist kein Psychologe.

Jesus redet nicht nur vom Frieden, sondern er lebt und verkörpert ihn. Und das macht ihn größer und bedeutender als jeden anderen Menschen. Jesus Christus, das heißt übersetzt: der gesalbte, der auserwählte Retter – er rettet nicht durch kluge Schachzüge und clevere Argumente. Sondern er hat den Mut zu einer anderen, einer kontrafaktischen Wirklichkeit. Gegen das, was menschlicher Klugheit entspricht, gegen die Logik der Vergeltung und Abschreckung, scheinbar naiv – und nach menschlichen Maßstäben auch erfolglos. Denn Jesus selbst kam unter die Räder, hatte der Gewalt am Ende nichts entgegenzusetzen. Und an seine Auferstehung glauben längst nicht alle.

Auch wenn wir es tun, an die Auferstehung glauben und sie als Ausgangspunkt unseres Denkens und Fühlens, Handelns und Lebens zu wählen – auch wenn wir das hier tun, was ich nicht weiß, was ich aber Ihnen und Euch allen von Herzen wünsche – dann sollten wir doch heute noch nicht allzu viel von Ostern sprechen. Denn dies ist eine Passionsandacht. Wir sind noch nicht am Ostersonntag angekommen. Wir sehen das Kreuz, wir hören vom wehrlosen Leiden Jesu Christi und davon, wie er unter die Räder kommt.

Und trotzdem: Es ist nicht ein Leiden wie das aller anderen Menschen. Jesus Christus ist einer von uns – und doch viel mehr als nur einer von uns. Nur er konnte so für andere sterben, dass sie erlöst werden. Nur er durchbricht von Gott her den Kreislauf des Bösen. Nur in ihm verbindet Gott sich so mit unserem Schicksal, dass wir wirklich neu werden können. Er macht es möglich, dass Menschen auf Rache verzichten, dass sie nicht mehr das Leid der Vergangenheit gegeneinander aufrechnen. Er entfremdet die Feinde. Er lässt auf den Trümmern neues Leben wachsen.

Das gelingt längst nicht überall, darauf lässt sich längst nicht jeder ein. Oft schon haben die Panzer die zarten Knospen wieder platt gewalzt. Es sieht so aus, als ob der Tod triumphiert und die Gewalt die Nachrichten beherrscht. Und trotzdem: Die Kraft der Passion und des neuen Lebens hat Bestand. Sie ist leise, zerbrechlich, gefährdet – und am Ende doch stärker. Denn Gott ist in Christus und versöhnt die Welt mit sich selbst und rechnet ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung (2. Korinther 5,19). Wir selbst sind zu dieser Versöhnung gerufen. Wir selbst sollen und können sie zu anderen weitertragen. So singen wir mit dem Lied 546: „Wer leben will wie Gott auf dieser Erde, muss sterben wie

ein Weizenkorn.“ Aber dann auch in Strophe 5: „Den gleichen Weg ist unser Gott gegangen, und so ist er für dich und mich das Leben selbst geworden.“

Das ist unseres Basis dafür, dass wir weiterhin auf den Frieden hoffen, dass wir für ihn beten und für ihn arbeiten.

Amen.

EG 829 Fürbitten und Vaterunser